

An den Vater 20.

Basel, Freitag, d. 1. Juni

Sehr geehrter Herr Professor,
Entschuldigen Sie, dass ich Sie mit ein paar
Zeilen bemühen muss. Aber ich kann diese Woche
nicht ins Kolleg kommen und werde Sie daher
nicht mehr sehen vor dem nächsten Dienstag.

Sie erinnern sich wohl noch der lebhaften
Diskussion vom vorletzten Dienstag. Da kamen auch
mehr unsere politische Fragen zur Sprache - und
ich brachte dann die Beispiele von der national-
sozialistischen Bewegung in der Schweiz und der Hitler-
bewegung in Deutschland in Frage. Während
das erste Beispiel richtig war - habe ich mich beim

KBA 9338.419

zweiten misopen zuerst, als es mit mild um
eine Schule in Spiez - überhaupt nicht um eine
ganze Schule, sondern um Schüler-Gruppen in
staatlichen Schulen handelt. Da ich selbst
plötzlich nicht mehr ganz sicher war, habe ich mich
brieflich noch ein mal erkundigt. Es tut mir
sehr leid, dass mir in der Lage der Angelegenheit
ein solches Versehen passiert ist, und wenn Sie
es für richtig und wünschenswert halten, will
ich meine eigene Aussage offiziell berichtigen. —
Vielleicht scheint Ihnen auch die Sache nicht so
wichtig — jedenfalls möchte ich Ihnen die Ent-
scheidung darüber überlassen. Es wäre mir nicht
recht, wenn meine falsche Aussage irgend welche
Folgen hätte. (z. B. für Spiez als Ferienort)

Da es nun schon schreiben muss, möchte ich Ihnen gerne bei dieser Gelegenheit beifügen, dass bei uns und meines Freundes, Fil. Holbro, durch Rosmarie erlaubt haben, an Ihre offenen Abenden zu kommen. —

Gerade, wenn man durch seinen Beruf schon mitten in praktische Leben gestellt ist, hat man ein Bedürfnis nach geistiger Anregung, und nach einer Aussprache mit Menschen, die auch ergriffen sind von der Not der Zeit.

Politische Fragen haben mich in uns besonders interessiert, weil ich sah, wie sehr die ganze Politik den Anteil das Leben in Kleinien gestaltet — und da wir selber gerade die Lösung aller Probleme im Gebiete der Religion liegt — so hat uns die

Begegnung Religion - Politik (d. h. Christentum -
Politik) sehr beschäftigt. Dabei bin ich ganz persönlich
(nach einer Begegnung mit Leonhard Ragaz) zur Ansicht
gekommen, dass es auch in der Politik, der "verantwort-
lichen" Politik um Jesus geht: um Willen folgen
gehören. Das heisst dann, auf jede Kriegswirkung
am Vorne herein verzichten (du sollst nicht töten) Hunger
und Schmach und Verfolgung um jeden Preis schützen
— vielleicht unter Preisgabe des Landes und des
Lebens. Verstehen Sie mich recht: ich liebe mein Land,
aber überlegen wir ein Vaterland über Gott setzen? Was
brülfe es der Schweiz, so sie ihr Land schielte und
nähme Schaden an ihrer Seele? Wenn ein Volk seine
Freiheit oder sein Leben verliert um Christi Willen,
wird es nicht alles gewinnen? Der Bundesrat kann
nicht so denken, weil unser Volk nicht in allen Teilen
Christlich ist — aber die Kirche? Fortschrittsvoll
stimm! Sie Schwester Marianna Lantschy.